

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbjährlich 70 Pfennig frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr monatlich 1.80 Mk. Einzelnummern 10 Pf. Oroskonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenburg Zweigl. Wildb. : Bankkonto: Enztalbank Romm-Gef. Faberle & Co. Wildbad. : Postcheckkonto Stuttgart. 20 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum im Bez. Grundr. 12 Pfg. auher. 15 einschl. Inf.-Steuer. Reklamezeile 30 Pfg. : Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auktionserteilung werden jeweils 10 Pfg. mehr berechnet. : Schluss der Anzeigennahme tägl. 8 Uhr vorm. : In Kontofällen od. wenn gerichtl. Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachlassgewähr. weg.

Druck, Verlag und Schriftleitung Theodor Gad in Wildbad, Wilhelmstraße A 151; Wohnung: Charlottenstraße 221

Nummer 128

Februar 1924

Wildbad, Montag, den 2. Juni 1924

Februar 1924

Jahrgang 59.

Das Stille Weltmeer

Der Schauplatz der großen Völkereinanderfetzung

Bis zur Beendigung des Weltkrieges stand Japan auf Englands Seite. Das Ende des Krieges brachte einen Umschwung: Englands engeres Zusammengehen mit den Vereinigten Staaten, dem alten Gegner Japans, lockerte die Beziehungen zwischen London und Tokio; Japan suchte Anschluss an Frankreich. Dazu kam der Gegenstoß Frankreichs zu Sowjetrußland, dem Japan befreundet ebenfalls durchaus ablehnend gegenüberstand.

Japans Freundschaft zu Frankreich lernte Deutschland bei der Entscheidung über Oberschlesien zu seinem Leidwesen kennen; sie verhinderte auch, daß die Beziehungen Japans zu Deutschland nach dem Kriege wieder freundschaftlich wurden.

Zwar wirtschaftlich haben sich beide Länder wieder gefunden. Ebenso sind auch auf wissenschaftlichem Gebiete beide Staaten in Beziehungen zueinander getreten, aber nur weil Japan den großen Vorteil davon hat. Aber politisch können beide Länder noch nicht wieder die richtige Linie finden. In Japan achtet man Deutschland nicht mehr. Es steht unter französischem Einfluß und hat bei seinem großen National- und Selbstbewußtsein nicht das geringste Verständnis dafür, daß Deutschland zu allen französischen Erpressungen Ja und Amen sagt. Der ganzen Entschuldigungsfrage sieht Japan ziemlich gleichgültig gegenüber und wünscht mit diesen Fragen möglichst wenig befaßt zu werden.

Durch das große Erdbeben wurde zunächst einmal die ganze Aufmerksamkeit des japanischen Volkes von den außenpolitischen Dingen ab- und der inneren Politik zugewandt. Die wirtschaftliche Lage gab zu ernstlichen Belorgnissen Veranlassung und durch das Erdbeben hatte die soziale Frage an Schärfe zugenommen. Die vom Minister, Baron Goto, angestrebte Annäherung an Rußland hatte wohl bolschewistischen Agenten die Tore zum Reich der aufgehenden Sonne geöffnet und die Wirkung blieb nicht aus: Der Mordanschlag auf den Prinzregenten im Dezember dekulmetete blutig die äußerste gespannte Lage.

Goto, zuerst Bürgermeister von Tokio, dann Innenminister im Kabinett Kato, hatte die Verhandlungen mit dem russischen Vertreter Joffé geführt, die aber ergebnislos verliefen. Rußland verlangte außer der Anerkennung durch Japan, die Rückgabe von Nord-Sachalin. Japan lehnte diese russischen Forderungen ab, ebenso wie Rußland die japanischen: Entschädigung für die Ermordung japanischer Bürger in Nikolajewsk im Jahr 1920. So zerklüfteten sich diese Verhandlungen und Joffé mußte unverrichteter Sache abreisen.

Inzwischen haben sich nun die Gegensätze zwischen der Sowjetunion und Japan noch wesentlich verschärft. Beide Regierungen haben gegenseitig die Pressevertreter des anderen aus ihren Ländern ausgewiesen und dem japanischen Konsul in Wladivostok wurde die Amnestie entzogen. Die hartnäckige Weigerung Japans, die Sowjetrepublik anzuerkennen, ist viellecht auf französische Einflüsse zurückzuführen. Ueberall merkt man die Neigung Japans zur französischen Seite, ein Abrücken von dem anglo-amerikanischen Block.

Die Gegensätze Japans zu diesem haben ebenfalls eine Verschärfung erfahren. In Amerika hat die alte Streitfrage der japanischen Einwanderung für das japanische Ehrgefühl verletzende Entscheidung erfahren: gemäß einer Entscheidung des obersten Gerichtshofes in den Vereinigten Staaten können Japaner als „Farbige“ nicht das amerikanische Bürgerrecht erwerben. Da nun in einigen Staaten Nordamerikas denjenigen Fremden, die das Bürgerrecht nicht erlangen dürfen, der Landerwerb verwehrt ist, so wird eine große Zahl bereits ansässiger Japaner ihres Besitzes beraubt. Außerdem wird durch das neue Einwanderungsgebot den Japanern eine Uebersiedlung nach Amerika völlig unmöglich gemacht. Es ist mit Sicherheit vorzusehen, daß die Japaner diese Maßnahmen auf die Dauer nicht ruhig hinnehmen werden.

Damit nicht genug, laucht im Stillen Weltmeer ein neues Schreckgespenst auf, das geeignet ist, in Japan Besorgnis für die Zukunft zu erwecken: der Ausbau von Singapur als englischer Flottenstützpunkt. Allerdings haben den letzten Nachrichten zufolge die Engländer diesen Plan „vorläufig“ aufgegeben, aus finanziellen Gründen, was übrigens zu einer Krise in der englischen Admiralität führen soll. Jedenfalls ist anzunehmen, daß diese Entscheidung nicht als endgültig anzusehen ist. Die Fragen im Stillen Weltmeer müssen später oder früher doch einmal gelöst werden, das kann aber nur mit Blut und Eisen geschehen.

In Tokio ist man sich darüber klar, daß die Einrichtung eines Flottenstützpunkts in Singapur sich nur gegen Japan richten kann, denn ein anderer Gegner ist nicht vorhanden. Das Stille Weltmeer, das so lange seinen Namen mit Recht geführt hat, wird mehr und mehr zum Brennpunkt der Interessengegensätze.

Auch Frankreich rüstet in Ostasien und der nächste Krieg dürfte hier wie in Europa eine völlig andere Machtgruppierung als 1914 vorfinden.

Tagesspiegel

Die nächste Sitzung des Reichstags ist auf Montag, 2. Juni, nachmittags 3 Uhr anberaumt worden. Wenn bis dahin die Bildung der neuen Regierung nicht gelungen ist, wird sich der Reichstag ausschließlich mit den Aufträgen des Geschäftsausschusses in der Frage der Haftentlassung von Abgeordneten befassen.

In Berlin werden zwischen den Mittelparteien neue Verhandlungen über ein Kabinett des Blochs der Mitte geführt, da die Deutschnationalen von sich aus weitere Verhandlungen für zwecklos erklärten, wenn nicht nur Dr. Marx Reichsanwalt, sondern auch Dr. Stresemann Außenminister bleiben sollte.

Die vier Bergarbeiterverbände fordern die Arbeiter auf, die Arbeit geschlossen wieder aufzunehmen. Die Kommunisten werden für Fortsetzung des Streiks.

Am Samstag früh sind auf vielen Teichen des Ruhrgebiets die Belegschaften wieder eingefahren.

Im Lohn- und Arbeitszeitstreik im bayerischen Pauge werbe ist nach mehrmonatigem Kampf eine Einigung zustande gekommen.

Vor dem Kriegsgericht in Mainz werden demnächst wieder Deutsche abgeurteilt. Das Gefängnis, deutsche Verteidiger nehmen ja dürfen, wurde abgelehnt. — Die Reichsregierung soll endlich einmal dem empörenden Zustand ein Ende machen, daß Deutsche auf deutschem Boden im Frieden von einem feindlichen Kriegsgericht abgeurteilt werden.

Der Höchste Außenminister Benech wird auf seiner Rückreise von Rom eine Begegnung mit dem Bundeskanzler Seipel in Wien haben.

Poincaré will am Sonntag dem Staatspräsidenten Millerand die amtliche Mitteilung vom Rücktritt des Kabinetts überreichen.

Rußland, von Westen durch den breiten Gürtel der Randstaaten mehr und mehr abgegrenzt, drängt wieder nach Osten und muß dort naturgemäß mit Japan zusammenstoßen. Amerika strebt die Vorherrschaft im Stillen Weltmeer an und will China in seinen Banntreis einbeziehen. So ist auch für Amerika ein Auseinanderfallen mit Japan nicht zu vermeiden. England geht mit dem amerikanischen Bruder, dem es auf dem Gebiet der Seeherrschaft schon so gewaltige Zugeständnisse gemacht hat, England wird den Fernen Osten benutzen, um Frankreich eine Schlappe beizubringen und dessen Ausdehnungsdrang hier erfolgreich eine Grenze zu setzen.

Nach dem Abkommen der Washingtoner Abrüstungskonferenz soll die amerikanische Kriegsschiffe so stark sein wie die englische, während bisher in England Grundlag war, daß die englische Flotte so stark sein müsse, wie die zwei nächstgrößten der Welt zusammen.

Deutschland wird in diesem Riesenkampfe abseits stehen, einweisen noch genug beschäftigt mit seinen eigenen Angelegenheiten. Aber der Ausgang wird auch für Deutschlands Zukunft entscheidend sein.

Amerika und die Kriegsschuldfrage

Das Gutachten der Sachverständigen, von dem heute die ganze Welt spricht und zu dem es zu einer Schlußfrage ersten Ranges nächstem die neue Reichstag Sitzung nehmen muß, ist das Werk Americas. Ein amerikanischer Geistlicher von Ruf schrieb unlängst: „Man hat hier (in den Vereinigten Staaten) leider vor dem Deutschen keinen Respekt mehr und wenig Sympathie mit ihm, weil er sich alles gefallen läßt. Wie viele Nichtdeutsche, Engländer, Amerikaner, Italiener, ja selbst Franzosen, ganz abgesehen von den Neutralen, haben es nicht schon offen und öffentlich ausgesprochen, daß die Behauptung von der Kriegsschuld Deutschlands eine plumpe Lüge sei. Aber warum sagte das amtliche Deutschland nichts dazu? ... Die Schuldfrage ist doch die Kernfrage. Solange also hier nicht der Hebel mit aller Tatkraft angelegt wird, dürfte alles andere vergeblich sein, und gerade jetzt wäre dazu der gegebene Augenblick.“

Ja, gerade jetzt! Jetzt, wo wir uns für oder gegen das Gutachten entscheiden sollen. Allerdings haben die Verfasser dieses zweiten Versailles Vertrags peinlich vermieden, von der Kriegsschuld Deutschlands auch nur eine Silbe zu sagen. Sie hatten auch keine Veranlassung dazu. Poincaré hat ihnen genaue Verhaltensmaßregeln vorgezeichnet. Der Versailles Vertrag und das Londoner Ultimatum waren für sie gegebene unbetrittene Tatsachen, an welchen sie nicht rütteln und deuteln durften.

Aber wir werden es umso mehr machen müssen. Wir werden uns an das Rezept eines andern Amerikaners halten müssen, der schrieb: „Ich möchte beinahe behaupten, daß sich hierzulande wenig tun läßt, solange nicht die dortige

(Deutsche) Regierung selbst mit allen ihr möglichen Mitteln — es ist schon reichlich spät — die Behauptung von der Schuld Deutschlands am Weltkriege als wohl vorbereitete und gut durchgeführte Täuschung, als Lüge, vor aller Welt beweiskräftig zurückweist. Es hat doch mehr Sinn, das Lügengewebe zu zerreißen, als immer nur sich bereit zu erklären, Reparationen zu zahlen.“

So sieht man also jenseits des Weltmeers die Sache an. Nicht in allen Kreisen und Schichten der Bevölkerung. Nein, Gott sei's getagt, die große Masse des Volkes glaubt heute noch an die Kriegsschuld Deutschlands. Wilson hat es keiner Zeit ihnen vorgebetet, um seine Amerikaner überhaupt zu dem „heiligen Kreuz für Wahrheit und Gerechtigkeit“ zu bewegen. Wäre es anders gewesen, kein einziger Amerikaner hätte zur Waffe gegen uns gegriffen. Und nachher wußte man dafür zu sorgen, daß das Volk ja nichts von dem wahren Sachverhalt erfahre.

Freilich, es hat Männer genug gegeben, die mit mutiger Hand hergehört nach dem Trugbild griffen. So ein Sidney H. Fay, wenn er im Oktober 1920 schrieb: „Deutschland wollte den Krieg nicht ... der Krieg ist ihm vielmehr aufgezwungen worden.“ Also genau das Gegenteil von dem, was in dem berühmten Artikel 231 steht. Oder ein Freeman oder ein Kock („Der Mythos von einer schuldhaften Nation“). Namenlich aber ist es Frederick Baumann, der in seiner herrlichen Schrift „Frankreich wird um Erklärung gebeten“ mit rücksichtsloser Offenheit streng wissenschaftlich die dreifache Wahrheit feststellte: 1. daß Deutschland alles Mögliche tat, um den Krieg zu verhindern; 2. daß Rußland um jeden Preis den Krieg wollte; 3. daß Frankreich dies genau wußte und daß daher die Regierung Poincarés alles Mögliche tat, um das französische Volk gegen Deutschland aufzuregen in der Annahme eines sicheren Sieges.“

Und das ist nur eine kleine Auswahl aus dem reichsten Material, das bereits in Amerika in dieser Sache vorliegt. So umfangreich, daß am 18. Dezember 1923 das Mitglied des amerikanischen Senats, der Senator für Oklahoma, Mr. Owen in einer zweistündigen Rede als Anwalt Deutschlands die Dokumente vortrug und zu dem Schluß kam: „Die Endergebnisse, auf welche ich die Aufmerksamkeit des Senats gerichtet habe, erweisen klar, daß die militärischen Führer der Deutschen den Krieg nicht wünschten, sogar den Krieg zu vermeiden suchten und nur in den Krieg hineingerieten (Elong George: „hineinstosperien“) auf Grund ihrer Annahme, daß die dauernden Mobilmachungs- und Vorbereitungen Rußlands und Frankreichs den Entschluß zum Krieg bedeuteten und heimlich auf eine Kriegserklärung Rußlands und Frankreichs gegen Deutschland hinausliefen.“ Nimmt man dazu noch, was unlängst der Françoise Mathias Morhardt über die Gesamtmobilmachung Rußlands als das Signal zum Weltkrieg schrieb, so sollte man meinen, Regierung und Reichstag müßten wetteifern miteinander, um das Lügengewebe der Kriegsschuldfrage zu zerreißen. Wenn der Reichstag hierzu nicht fähig ist, nun ja, dann soll es die neue Regierung allein machen. Sie wird das deutsche Volk in seiner überwiegenden Mehrheit hinter sich finden. W.H.

Neue Nachrichten

Neue Wendung in Berlin

Abgabe der Deutschnationalen

Berlin, 1. Juni. Die deutschnationale Fraktion hielt am Freitag nachmittag eine Sitzung ab und faßte einstimmig eine Erklärung, die Graf Westarp sofort Dr. Marx, der im Reichstag weilt, überbrachte. In der Erklärung wird verlangt, daß gemäß der von Anfang an gestellten deutschnationalen Forderung die Entscheidung über das Sachverständigen-Gutachten erst nach den Verhandlungen mit den Verbündeten in einem Schlußabkommen getroffen könne, in dem die politischen und Ehrenpunkte gleichzeitig mit geregelt sein müssen. 2. Die Deutschnationalen haben niemals zugestanden, daß die bisherige Regierungspolitik fortgesetzt werden könne, sie habe vielmehr stets betont, daß eine Aenderung auch nach außen zum Ausdruck kommen müsse. 3. In jedem Zeitpunkt der Verhandlungen sei daran festgehalten worden, daß die Kanzlerschaft Tirpitz die gegebene und jede andere Besetzung als unbefriedigend zu bezeichnen sei. 4. Gegen die Kanzlerschaft Tirpitz seien immer aus inner- und außenpolitischen Gründen Bedenken erhoben worden. Wenn die Deutschnationalen nicht sofort, nachdem Dr. Marx wieder zur Regierungsbildung berufen worden war, Einspruch erhoben, so geschah dies, um den ernststen Willen zu bekunden, daß bei der schwierigen Reichstagslage keine Möglichkeit für einen Ausweg unbeachtet bleibe, der mit den Grundfäden der Deutschnationalen irgend vereinbar war, sofern ihr Einfluß und ihre Ziele nach jeder Richtung ausreichend gesichert seien. 5. Unter diesen Umständen wäre die Beibehaltung vollends

Des Außenministers Dr. Stresemann, also die unveränderte Bezeugung in den beiden entscheidenden Posten, für die Deutschnationale Volkspartei ein Ding der Unmöglichkeit. Der sei nie ein Zweifel gelassen worden.

Die deutsche nationale Fraktion könne nicht darauf verzichten, daß in der äußeren und inneren Politik des Reichs eine Kursänderung erfolge und daß hierfür bei der Regierungsänderung eine sichere Gewähr geschaffen werde. Da die von dem bisherigen Reichskanzler Marx geführten Verhandlungen, namentlich was die entsprechende Kursänderung in Preußen betreffe, keine Gewähr bieten, halte die deutschnationale Reichstagsfraktion weitere Verhandlungen für aussichtslos.

Die Vaterländischen Verbände haben erklärt, daß sie einem Kabinetts Marx auch wenn es deutschnationale Männer enthielte, kein Vertrauen entgegenbringen könnten.

Falls die Regierung der Mittelparteien wieder zurückkehrt, werden drei Ministerien neu besetzt werden und zwar, gemäß der Forderung der Sozialdemokraten, das des Innern, bisher Dr. Sarres, das Wirtschaftsministerium und das des Rechtswesens, bisher Dr. Canning (Bayern, Volksp.). Das letztere soll durch ein Mitglied der Deutschen Volkspartei, den Abg. Dr. Kahl, besetzt werden.

Die Mittelparteien (Zentrum, Deutsche Volkspartei und Demokraten) haben mit Unterstützung der Sozialdemokraten eine Reichstagsmehrheit von vier Stimmen.

Die Pressestelle der Deutschnationalen Volkspartei erklärt die Meldung der „Germania“ und des Berl. Tagblatts für eine dreifache Erfindung, wonach die Partei einen Beauftragten nach Paris geschickt haben sollte, um mit französischen Politikern oder Regierungsstellen zu verhandeln.

Die Stellung der Deutschen Volkspartei

Berlin, 1. Juni. Dr. Marx hatte am Freitag abend Besprechungen mit den Führern der Mittelparteien. Der Führer der Deutschen Volkspartei begab sich zum Reichspräsidenten und empfahl ihm dringend, die Deutschnationalen mit der Regierungsbildung zu beauftragen. Der D.N.Z. zufolge sei es fraglich, ob die Deutsche Volkspartei sich dem Bloß der Mitte weiterhin anschließen werde, da dieser sich an die Sozialdemokraten anlehnen würde. Ein großer Teil der Partei sei entschieden gegen diese Lösung.

Neue Geschäftsordnung für den Reichstag

Berlin, 1. Juni. Da man im Reichstag nach den Vorgängen vom 27. Mai überzeugt ist, daß mit den bisher üblichen Zuchtmitteln wie Ordnungsrufe usw. die Ordnung im Reichstag nicht mehr aufrecht erhalten werden kann, wird eine neue Geschäftsordnung ausgearbeitet, die als Strafen vorsieht: Ausschluß von den Sitzungen, Entziehung der Abgeordneteneinkünfte, Ungültigkeitserklärung der Eisenbahnfreikarten, Aufhebung der Adorandienstrafbefreiung u. a.

Die Erhöhung der Beamtengelder

Berlin, 1. Juni. In den Bundesstaaten und Gemeinden wird im allgemeinen die von der Reichsregierung beschlossene Erhöhung der Beamtengelder ab 1. Juni noch nicht durchgeführt, weil keine Geldmittel vorhanden sind. Die Erhöhung verursacht allein Preußen eine Mehrausgabe von 300 Millionen Goldmark. Es wird überliefert, daß die Reichsregierung die Entscheidung getroffen hat, ohne sich vorher mit den Bundesstaaten ins Benehmen zu setzen.

Polen bedroht Ostpreußen

Genf, 1. Juni. Die litauische Regierung hat das Sekretariat des Völkerbunds benachrichtigt, daß die Polen an der litauischen Grenze und in Wilna Truppen zusammenziehen.

Herciot wird bedenklich

Paris, 1. Juni. Im geschäftsführenden Ausschuss der Radikalen Partei soll Herciot, wie das „Echo de Paris“ meldet, erklärt haben, er könne die Kabinettsbildung nicht übernehmen, wenn er nicht ausreichende Sicherheiten für Befestigung oder Unterstützung von den Sozialisten erhalte.

Aufstand in Albanien

London, 1. Juni. Die hier eingelaufenen Meldungen besagen, daß die kleine Vandenbewegung in Albanien, die dort nichts Außergewöhnliches sind, sich zu einem großangelegten Aufstand gegen die vom Verband eingesetzte Regierung auswächst. Die Kuffändischen haben unter dem Befehl Vaira Juris den nördlichen Teil des Landes besetzt und die Behörden gefangen genommen. Sie werden gegen die Hauptstadt

Tirana marschieren. Die unglückliche Regierung sucht zu unterhandeln. Die Kuffändischen rechnen mit der Unterstützung durch Italien. — Die italienische Regierung hat die Truppen in Trieste verstärkt und Kriegsschiffe abgelandet.

London, 1. Juni. Die Vertreter der englischen Bergarbeiter beschloffen mit 473 000 gegen 311 000 Stimmen, die Angebote der Unternehmer in der Lohnfrage anzunehmen. Der neue Arbeitsvertrag ist für zwölf Monate vorgesehen. Die Konferenz beschloß den streikenden deutschen Bergarbeitern 1000 Pfund Sterling zuzufenden.

Baden

Karlsruhe, 1. Juni. Eine bekannte Persönlichkeit, Geh. Kommerzienrat Dr. Robert Koelle, vollendet am 2. Juni sein 80. Lebensjahr. Als Sohn des Bankiers Eduard Koelle führte Dr. Robert Koelle lange Jahre das väterliche Bankgeschäft, das später in die Rheinische Kreditbank überging.

Eine 64jährige Witwe erlitt beim Besteigen der Treppe einen Schwindelanfall und stürzte die Treppe hinunter. Sie zog sich tödliche Verletzungen zu. — Aus Schwertmüt hat sich eine Währige Frau erhängt, und aus unbekanntem Verweggründen schoß sich ein 21jähriger Beamter zwei Schüsse in den Kopf und verlor sich lebensgefährlich. — In einer Wirtshausknecht gelang ein Revolver mit einem Revolver unvorzüglich um. Die Waffe entlad sich und ein anderer Gast wurde erheblich verletzt.

Pforzheim, 1. Juni. Der Schlichtungsausschuss hat folgende Entscheidung gefällt: Die Wochenarbeitszeit beträgt 48 Stunden. Ab 30. Mai soll eine 1 1/2 stündige Mittagspause zur Einführung kommen. Die Urlaubsbestimmungen haben eine Verbesserung erfahren. Die Metallarbeitervertrauensleute haben den Schiedspruch angenommen. Es verlautet, daß auch die Arbeitgeber den Schiedspruch voraussichtlich annehmen werden.

Bruchsal, 1. Juni. Der Landesverband der badischen Gewerbe- und Handwerkervereinigungen (Eich Heidelberg) hält vom 13. bis 15. Juni hier seinen Verbandstag ab. In Verbindung mit der Tagung steht die Reichsgewerbeausstellung.

Bruchsal, 1. Juni. Es hat sich herausgestellt, daß man in dem vor wenigen Tagen wegen Diebstahls verhafteten angeklagten Johann Schmitt aus Waldmohr einen langgeleiteten Schwereverbrecher, den Johann Ferdinand Hirth aus Fürth im Odenwald erwirbt hat, der vor einigen Monaten in Weinheim einen Gendarmereibeamten durch Dolchstoß erheblich verletzte und aus dem Amtsgefängnis Waldmühlbach entflohen war.

Heidelberg, 1. Juni. Vom 11.—13. September wird hier der Deutsche Juristentag stattfinden.

Mannheim, 1. Juni. Die in den 40er Jahren stehende Ehefrau des Wirts Ludwig Rausche in Sandhofen wurde, als sie nach rückwärts von einem Straßenbahnwagen abstieg, von dem Anhängewagen überfahren und getötet.

Unzählige Wirtschaftsdiebstähle führten den 21jährigen Kaufmann Josef Griefer aus Großsülzingen vor das hiesige Gericht. Der Angeklagte ist ein durchtriebener Langfinger und verübte in Hotels, Kaffees usw. Diebstähle von Mänteln, Koffern usw. Der Staatsanwalt beantragte eine fünfjährige Zuchthausstrafe. Das Gericht verurteilte Griefer zu 3 1/2 Jahren Gefängnis.

Freiburg, 1. Juni. Ueber die Verhandlungen in der badischen Holzindustrie, die letzter Tage hier stattfanden und, wie gemeldet worden ist, gescheitert sind, wird noch berichtet, daß die Arbeitgeber einen Spitzenlohn von 57 Pfennig boten und die Einführung der 5 1/2 stündigen Arbeitszeit forderten. Der Vorschlag des württembergischen Schlichters sah einen Spitzenlohn von 58 Pfennig vor. Es ist mit einer längeren Dauer des Kampfes zu rechnen.

Achern, 1. Juni. Der hiesige Fischer Knecht ist beim Herausziehen des Reges aus der Gondel ins Wasser gefallen und ertrunken.

Radolfzell, 1. Juni. 28 neue Güterwagen mit braunrotem Anstrich und der polnischen Königskrone (!) passierten über die Schweiz, aus Italien kommend, wo sie hergestellt wurden, den hiesigen Bahnhof, um nach Walsdorf geführt zu werden. — Wie der „Thurg. Ztg.“ aus Horn berichtet wird, ist dort die große Sägerei von Heinrich Schmid vollständig niedergebrannt.

Lörrach, 1. Juni. In Inzlingen stieß ein dreijähriges Kind beim Spielen an Herd einen Topf mit kochendem Wasser herunter und verbrannte sich Gesicht und den ganzen Körper in fürchterlicher Weise.

Aus dem Hegau, 30. Mai. Vom Pilgerzug nach Einsiedeln. Zu dem Pilgerzug der Saar und des Hegaus nach Einsiedeln haben sich bereits 1114 Personen angemeldet, während nur 800 Teilnehmer für den Zug angenommen werden können.

Gollmannswelt (Am Stöck), 30. Mai. Der 57 Jahre alte Landwirt Konrad Geiger stürzte von der Obertenne auf den Heuboden etwa 2 Meter hoch ab und zog sich tödliche Verletzungen zu.

Müllheim, 30. Mai. Als Protest gegen den Bierpreisaufschlag der Brauereien hat sich der Wirtverein Müllheim-Badenweiler bereit erklärt, eine Herabsetzung der Weinpreise einzutreten zu lassen.

Offenheim bei Lahr, 30. Mai. Drei englische Offiziere passierten vor einigen Tagen auf einer Sportsfahrt, die sie von Basel nach der Mündung des Rheins führen sollte, die hiesige Gegend. Als sie mit ihrem etwa 5 Meter langen schmalen Holzboot unterhalb der Schiffsbrücke fuhren, und den Strom durchqueren wollten, kam ihr Fahrzeug durch einen Anprall zum Kentern. Die Insassen konnten sich durch Schwimmen am Ufer retten. Die gesamte Ausrüstung ging verloren.

Bonnendorf, 30. Mai. Bei einem Landwirt in Brändlesbühl nahm ein besserer Quartier. Als der Landwirt nicht anwesend war, verduftete das Paar mit den Fahrwägern des Hausherrn und seiner Frau.

Von der Reichenau, 30. Mai. Hoher Wasserstand. Der Gang von Silberfelden oder Gangfelden, der jetzt begonnen hat, verpricht bei dem hohen Wasserstand einen günstigen Ausfall. — Zwischen dem Kindebild und der Ruine Schorpfen auf dem Wege nach der Insel Reichenau ist das Wasser bereits soweit gestiegen, daß es an einigen Stellen die Straße überflutet. Auch die Straße von Radolfzell nach Moos ist bereits an mehreren Stellen überflutet.

Württemberg

ep. Jahresfest der Stuttgarter Evang. Diakonissenanstalt. Am Himmelfahrtstag fand in Stuttgart das Jahresfest der Evang. Diakonissenanstalt statt, bei dem 25 Schwwestern neu eingeweiht wurden. Nach dem Jahresbericht haben die Diakonissen der Anstalt im letzten Jahre mehr als 80 000 Kranke versorgt, und ist die Zahl der Schwwestern um 23 auf 1255, der Außenstationen um 16 auf 264 gestiegen. Zahlen, welche die Unentbehrlichkeit der Diakonissenarbeit für das Volkswohl deutlich vor Augen führen.

Schwaikheim M. Waiblingen, 31. Mai. Blitzzschlag. Bei einem Gewitter schlug der Blitz in die Herrmann Alde und Genossen gehörige Scheuer in Zillhardtshof ein, die mit den Borräten, Gerätschaften und landwirtschaftlichen Maschinen bis auf den Grund niederbrannte. Das Wohnhaus und die umliegenden Gebäude konnten gerettet werden. Beim Abschneiden der Starkstromdrähte stürzte der am Boden abgefaulte Leitungsmast um und riß den Feuerwehmann mit in die Tiefe. Schwer verletzt wurde er vom Platz getragen. Ein weiterer Blitzzschlag tötete im benachbarten Stall des A. Kaulder einen Stier.

Aus dem Lande

Güglingen M. Brackenheim, 31. Mai. Auto-unfall. Am Himmelfahrtstag überflog sich hier ein Auto aus Kaufingen. Die Insassen erlitten zum Teil erhebliche Verletzungen. Küfermeister Schwarz von Hausen a. J. und seine Schwiegertochter mußten in das Bezirkskrankenhaus nach Brackenheim geschickt werden.

Hausen a. J., 31. Mai. Tot aufgefunden. Der 16 Jahre alte Albert Eberhard wurde in der Scheuer seiner Eltern tot aufgefunden. Ob Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht geklärt.

Heilbronn, 31. Mai. Aus der Partei ausgeschlossen. Zu Beginn der letzten Gemeinderatsitzung erklärte Gemeinderat Reiner, daß er aus der Bürgerpartei ausgeschlossen worden sei. Da aber der Haus- und Grundbesitzerverein sein Verbleiben im Gemeinderat wünscht, legte er dieses Mandat nicht nieder, sondern trete aus der Fraktion der Bürgerpartei aus.

Ebersbach a. J., 31. Mai. Befähigungsversagung. Dem am 22. Dezember 1923 zum Ortsvorsteher der hiesigen Gesamtgemeinde wiedergewählten Schultheißer Reichert ist ohne Angabe von Gründen durch Regierungsbescheid die Befähigung versagt worden.

Wer trocken Brot mit Luft genießt,
Dem wird es gut bekommen,
Wer sorgen hat und Braten ißt,
Dem wird das Nacht nicht kommen. Reind.

Die Bauerngräfin.

Roman von Fr. Lehne.

30

(Nachdruck verboten.)

„Vielleicht haben Sie nicht ganz unrecht, Herr Graf, denn ich spiele in der Tat Tennis, laufe Schlittschuhe, turne, photographiere, musiziere, schwimme; das ist für mich. Dennoch finde ich auch noch Zeit Zeit für andere. Ich bin Mitglied von verschiedenen Frauenvereinen; da gibt's für Arme zu nähen, nach Kranken sehen, und wenn man es da nur ein bißchen ernst mit den gegebenen Verpflichtungen nimmt und man sich nützlich machen will, vergeht einem der Tag wie im Flug.“

„Aberdings sind Gnädigste da so stark in Anspruch genommen, daß ich meinen Bruder jetzt schon bedauere, der dadurch sicher zu kurz kommen wird, wenn Gnädigste sich nicht entschließen, ihm diese Liebhabereien zu opfern.“

Hans Vuffos Ton war voller Ironie, und sehr abfällig streichelte und drückte er die Hand seiner Braut.

„Ich sehe keine Veranlassung dazu. Man wird es auch gar nicht von mir verlangen, ebensowenig ich ein Aufgeben meiner Liebhabereien verlange“, entgegnete sie ruhig. Sie verstand Vuffo; er wollte sie in Verlegenheit bringen, sie trankten. Und sie hielt es nicht für nötig zu verschleiern, was er am besten wissen mußte. Daß ihre Verlobung nur eine Zwangslage war, durch ihn geschaffen.

„Wegen dieser Günstigkeit muß ich Sie bedauern, Liebste“, bemerkte Eliane. „Sie sind mir schon längst bekannt aus den Erzählungen Ihres Herrn Bruders, der mir oft von seiner kleinen Schwester vorgeschwärmt hat. Ich habe Sie immer schon für etwas Außergewöhnliches gehalten.“

„Zuviel Ehre, Komtesse! — Mein Bruder ist mein bester Freund und Lehrer gewesen; ihm verdanke ich alles Schöne in meinem Leben. Sie wissen jedenfalls, Komtesse: meine Eltern sind Bauern — richtige Bauern von altem Schrot und

Korn, alleingekessen auf ihrem Hof, den mein ältester Bruder tern nach Potsdam zogen. Ich lerne gern, konnte nicht genug lernen. In Bonn und in Lausanne war ich dann in Pension, und später nahm er mich auf seine Reisen mit. Er hat mich überhaupt sehr verwöhnt.“

„Sie haben es wirklich gut, Liebste.“

„Nicht immer war es, Komtesse. Ich bin auf dem Dorfe aufgewachsen und nicht viel anders erzogen als die anderen Dorfkinder; im Sommer bin ich auch barfuß gelaufen. Es gab auch schwere Zeiten voller Sorgen im Elternhaus — nach einem Brande, der uns fast alles genommen. Vater wurde kranklich; mein Bruder Gottlieb wollte, daß er es sich leichter mache, und mietete, ohne etwas zu sagen, die Wohnung in Potsdam. Vater mußte sich seinen Söhnen fügen. So ist es gekommen, Komtesse, daß aus dem Bauernkind ein Stadtmädel geworden ist.“

Hans Vuffo merkte an der Absichtlichkeit, mit der Rosemarie gesprochen, daß die Worte in der Hauptsache ihm galten. Nun konnte er sich ja erklären, auf welche natürliche Weise Rosemarie Krause zu einer Dame geworden war; denn sie hatte gar wohl sein Staunen bemerkt.

Es klingelte, und das Mädchen meldete Herrn Doktor Krause. Eliane bat, sie einige Minuten zu entschuldigen, da die Großmama schon sehnsüchtig auf ihren „lieben Doktor“ warte und sie ihn sogleich zu ihr führen wollte.

Hans Vuffo blieb mit Rosemarie allein. Inbrüderlich und ungeniert ließ er seine Augen auf ihr ruhen. Wie sie ihn entzückte! Diee äppigschlante, tabellose Gestalt, die schwelende Lippen, diese klare, gesunde Haut — nein, Eliane, seine Braut, konnte keinen Vergleich mit ihr wagen.

„Ich möchte unsere Familie beglückwünschen, daß ihr in Ihnen, meine Gnädigste, ein so entzückendes Mitglied werden soll“, sagte er leise. „Hoffentlich weiß mein Bruder, wenn es besonders angeht, dieses Glück zu schätzen, was ich ihm beinahe neiden könnte. Und wenn er mit Blindheit geschlagen sein sollte, so werde ich ihn darauf aufmerksam machen, welche Perle —“

Entrüstet unterbrach sie ihn. „Und ich möchte Sie bitten, dies zu unterlassen, Graf Laubenberg, und ferner auch unser Verwandtschaftsverhältnis dazu benutzen, mir Komplimente zu machen, die ebenso abgeschmackt wie wenig am Platze sind. Ich werde sie jederzeit zurückweisen müssen. Sie schei-

nen zu vergessen — was ich nicht einen Augenblick tue — daß meine Beziehungen zu Ihrer Familie nur ein geschäftliche Basis haben.“

„Er biß sich auf die Lippen.“

„Gnädigste wollen wohl nicht daran denken, daß unsere Familie dennoch ein gewisses Anrecht an Sie hat“, erwiderte er im Ton gekränkter Anschuld, „meine verstorbene Mutter, als Ihre Patin, hat uns die Verpflichtung —“

„Ich bitte Sie, doch nicht nach solchen Ausreden zu suchen. Wenn die Frau Gräfin Laubenberg noch am Leben wäre, würde ich dessen eingedenk sein, aber so spielt das keine Rolle. Im Gegenteil — es ist sogar verkehrt, mich daran zu erinnern. Ich möchte nicht an noch etwas anderes erinnert werden, was zu vergessen ich mich wirklich bemüht habe. Ich denke, Herr Graf, Sie respektieren den Standpunkt, den ich Ihrer Familie gegenüber einnehme, der der einzig richtige und auch bequemste für beide Teile ist.“

So flackelicht, Gnädigste? Doch keine Nase ohne Dornen! Er neigte vertraulich seinen Kopf gegen sie und sah ihr von unten heranz mit einem Lächeln, das ihr das Blut in die Wangen trieb, in die Augen.

Sofort stand sie auf, ohne ein Wort zu sagen, in jeder Bewegung entrüstete Abwehr. Sie griff nach ihrem großen Fernsehermuff, der auf dem Stuhl neben ihr lag, und ging nach der Tür. Da hörte sie die Stimme des Bruders auf dem Vorlaal.

Eliane kam herein. „Liebste, Großmama möchte Sie jetzt sehen. Ihr Herr Bruder hat wenig Zeit, kann darum nicht hier auf Sie warten. Er will in der Nachbarschaft noch einen Krankenbesuch machen. Er hat mir aufgetragen, daß Sie nicht die Zeit verplaudern.“

Sie küßte Rosemarie auf beide Wangen. „Du schade, daß Sie schon gehen müssen. Nun, dafür bleiben Sie das nächste Mal länger. Sie gefallen mir, Liebste. Nun lachen Sie, daß ich das so offen herauszage. Auf gute Freundschaft denn!“

Dr. Krause erwartete die Schwägerin unten.

„Ich wollte ein Zusammensein mit Vuffo Laubenberg vermeiden.“

Sie nickte. „Ich dachte es mir. Ein unsympathischer Mensch!“

„Wie hat dir die Komtesse gefallen?“

(Fortsetzung folgt.)



Der hiesige Arzt Dr. Steinmann stieß mit seinem Motorrad auf der Straße nach Reichenbach mit einem Kraftwagen zusammen und wurde nicht unerheblich verletzt.

Kirchheim u. L., 1. Juni. Immer nur praktisch! Am letzten Dienstag kamen, wie der Telegraph berichtet, vier höhere Beamte der Eisenbahndirektion in Stuttgart mit Sonderzug in Kirchheim an, um zu untersuchen, wo und wie im Personal hier selbst abgebaut werden könne. Der Studienreise sind denn auch — zwei Beamte zum Abbaupfer gefallen und drei Stationen (Weilheim, Oberlenningen und Dellingen) werden in die nächst neuere Stationsklasse versetzt. — Bei der alten württembergischen Eisenbahnerverwaltung hätte man die Sache einfacher gemacht.

Münsingen, 31. Mai. Denkmalseinweihung. Auf dem Truppenübungsplatz wurde das von Baurat Schall-Ulm entworfene Gefallenen-Denkmal zur Erinnerung an die Toten des 13. (württ.) Armeekorps mit einer militärischen Feier eingeweiht. Die im Lager anwesenden Reichswehrtruppen waren in Paradeaufstellung und General der Infanterie v. Hübl schritt die Front ab. Generalleutnant Reinhardt legte als Bundeskommandant am Denkstein einen Kranz nieder. Im Namen des Württ. Offizierbunds und der Regimentsvereinigungen sprach unser Kronprinzenerbe Generalleutnant v. Leichmann, im Namen der Olgareniadivision Generalleutnant v. Berger und zuletzt der frühere langjährige Kommandant des Truppenübungsplatzes, Generalleutnant v. Hügel.

Schramberg, 31. Mai. Neues Schloß. Auf dem Gräf. v. Bissingen'schen Hofgut Hohenstein fand am Donnerstag die Grundsteinlegung des neuen Schloßes Hohenstein statt.

Stuttgart, 30. Mai. Spionageprozeß. Beim Strafgericht des Oberlandesgerichts in Vertretung des Reichsgerichts waren in der letzten Zeit mehrere Spionageprozeße anhängig. Es wurden verurteilt: Der 19 Jahre alte Hilfsarbeiter Höfler aus Straßburg und der 21 Jahre alte Hilfsarbeiter Trüschler aus Freiburg i. Br. zu je 5 Jahren Zuchthaus, der 22 Jahre alte Bädergehilfe Paul Laßinger von Donaueschingen zu 4 Jahren Gefängnis mit je 5jährigem Ehrverlust, der Rechtskonsulent Bode von Solingen zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Die Verhandlungen fanden unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Vom Tage. Beim Eisenbahndurchschlag am Ebhweg in Cannstatt überschlug sich ein Kraftwagen. Der Führer, ein Monteur der Daimlerwerke, war sofort tot.

Notales.

Wildbad, 2. Juni 1924.

Auf die heute stattfindenden Konzerte der Feuerwehrtabelle Wörthheim (Programme siehe Baddblatt) aus Anlaß des Besuches der Teilnehmer am Forst. Pioniertag sei hiemit nochmals aufmerksam gemacht.

Ehrlung. Dem zurzeit hier zur Kur weilenden Herrn Dr. Roselius aus Bremen (bulgarischer Generalkonsul und in Bremen sehr angesehener Großkaufmann), einem sehr verdienstvollen Förderer des Fußballsportes, wurde heute früh im Auftrag des Norddeutschen Fußballverbands durch den hiesigen Fußballverein in Verbindung mit einigen Sängern des Liederkranzes vor dem Quellenhof eine schöne Ehrlung aus Anlaß seines 50. Geburtstages zuteil. Herr Frey Klotz jr. beglückwünschte auftragsgemäß den Jubilar unter Ueberreichung eines Blumenarrangements (Diplom folgt nach), wofür Herr Roselius in herzlichen Worten dankte, hervorhebend, daß Gesang und Sport die Menschheit noch erheben und zusammenhalten. Drei Lieder, von den Sängern gut und mit Empfindung vorgetragen, umrahmten die sinnvolle Ehrlung in würdiger Weise.

Fremdenwohnsteuer. Man schreibt uns in Erwiderung des am Freitag ersch. Sprechsaalart.: Die Fremdenwohnsteuer oder Beherbergungssteuer ist eine Steuerquelle, welche den Gemeinden anstelle anderer ihnen einzogener Steuerquellen durch das Gemeindesteuergesetz vom 30. Juli 1923 zugewiesen worden ist. Sie wird hier in der mäßigen Höhe von 10 % erhoben, während andere Städte und Bäder 20 %, 25 % oder gar 30 % erheben bzw. erhoben haben. Hierbei ist es hier den Gasthöfen gestattet, von den Pensonspreisen nur 20 % als Zimmergeld anzusetzen und nur hieraus die Steuer zu entrichten. Bei einem Pensonspreis von 15 M. täglich sind also nur 3 M. als Zimmergeld mit 10 % = 30 Pfg. zu versteuern. Die Erhebung der Steuer in dieser Höhe haben die Kurgäste hier noch nie beanstandet. Da die Stadtkasse die aus der Fremdenwohnsteuer zu erwartende Einnahme von ca. 60000—80000 M. nicht anderweitig aufbringen kann, so ist sie z. Zt. nicht in der Lage, auf die Erhebung der Steuer zu verzichten. Der Betrag müßte sonst im Wege der Gemeindesteuermulde von den hiesigen Steuerpflichtigen oder auf andere Weise aufgebracht werden. Die Bäder und Kurorte, wie Baden-Baden, Triberg, Herrnsal, Liebenzell, welche die Fremdenwohnsteuer nicht mehr erheben, sind solche, in denen die Gemeinden die Kurtaxe selbst einziehen und sie haben wohl mehr aus Gründen der Geschäftvereinfachung heraus die Fremdenwohnsteuer zu der von ihnen in entsprechend erhöhtem Betrag einziehenden Kurtaxe geschlagen. Für den Fremden ist das Resultat also daselbe. Freudenstadt erhebt übrigens eine erhöhte Fremdenwohnsteuer und verzichtet auf die Kurtaxe. Für die ohnedies überlastete Stadtkasse ist der Einzug und die Verrechnung der Fremdenwohnsteuer eine bedeutende und unangenehme Geschäftvermehrung. Wenn man sich trotzdem zur Weitererhebung der Steuer entschließt, so liegen hierzu die zwingendsten Gründe vor. Ein Weg zu ihrer Beseitigung wäre vielleicht die Aufbringung ihres Ertrags von 60—80000 M. durch die Hotelbesitzer etwa in Form einer Bettensteuer oder ähnl. Das Endresultat für die Kurgäste wäre allerdings auch hier daselbe, genau wie in den Bädern, die jetzt die Fremdenwohnsteuer zur Kurtaxe geschlagen haben. Mag die Steuer im Wege der Umlage oder als Bettensteuer oder als erhöhte Kurtaxe oder als Beherbergungssteuer erhoben werden, „drin ist sie“, nämlich in der Rechnung des Kurgastes, wie der bekannte Hut des Bauernschultheißen.

Neuenbürg, 1. Juni. Der verheiratete Goldarbeiter Stüdel von Oberollbach wurde von einem Landjäger angehalten und tödlich verletzt. St. ist das Opfer einer Ver-

weltung geworden. Die württembergischen Landjäger fahnden seit einiger Zeit nach einem aus dem Zuchthaus in Ludwigsburg entwichenen Verbrecher. St. hatte in angegriffenem Zustande dem Anruf des Landjägers kein Gehör geschenkt gehabt, worauf der Landjäger auf St. feuerte.

Was der Juni bringt. Die Verordnung über das Verfahren in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten vom 13. Februar 1924 tritt am 1. Juni in Kraft und bringt wichtige Änderungen und Umgestaltungen des Zivilprozessverfahrens. — Sämtliche Lebackzeugnisse, die noch mit Papiermarkbanderole versehen sind, müssen vom 1. Juni ab die Goldmarkbanderole tragen. — Mit Wirkung vom 1. Juni ab treten Änderungen der Eingangszölle in Kraft, u. a. wird die Zollfreiheit für Stärke, ausgenommen die Kartoffelstärke, aufgehoben. — Die neue Eichgebührenordnung erlangt am 16. Juni Geltung. Die vom 1. Juni ab gültigen Gesamtgebühren betragen 80 v. H. der Friedensgebühren. — Die neuen Sommerfahrpläne der Reichsbahn treten am 1. Juni in Wirkung. — Vom gleichen Tage ab werden die Posttarife für Pakete, Wert- und Einschreibsendungen erhöht und im Druckbuchverkehr Post- und Zeitdrucksendungen unterliegen. — Die Reichsbank nimmt am 1. Juni Änderungen der G. B. Abrechnung in Mark- und Rentenmark-Giroverkehr vor. Die Einföhrungsfrist des auf Papiermark lautenden Notgeldes der Deutschen Reichsbahn läuft am 16. Juni ab. — Der Reichstagsstag tritt am 13. Juni in Bad Harzburg, die Parlamentarische Gesamtvertretung des Deutschen Reichsbunds am 14. Juni in Wehlfeld und der Reichsforstwirtschaftsrat am 26. Juni in Rudolfsdorf zusammen.

Pfingsten fällt in diesem Jahre auf den 8. und 9. Juni. — Am 24. Juni ist der Johannistag, er gilt als der längste Tag im Jahr, aber auch am 23. und 26. Juni ist die Tages- und Nachtzeit noch die gleiche, vom 27. Juni an nehmen die Tage um 1 Minute und mehr ab. — Am 27. Juni ist der gefährlichste Lebensschleifer, und der Volksmund sagt, daß, wenn es an diesem Tag regnet, sieben Wochen lang Regen zu erwarten ist.

Soll der Unterzeichnung des Schandvertrags von Versailles sind am 28. Juni fünf Jahre verflossen.

Die Reichsrichterschaft für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Kleidung, Heizung und Beleuchtung) beläuft sich nach den Feststellungen des Stat. Reichsamts für Mittwoh., 28. 5., auf das 1,13-billionenfache der Vorkriegszeit. Gegenüber der Vorwoche (1,15 Bill.) ist demnach eine Abnahme von 1,7 Prozent zu verzeichnen.

Sonntagsradsfahrkarten am Pfingsten. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß anlässlich der Pfingstfeiertage die Sonntagsradsfahrkarten schon am Freitag, den 6. Juni, 12 Uhr mittags an ausgegeben werden und deren Gültigkeit auf die Zeit vom Freitag, den 6. Juni, 12 Uhr mittags, bis zum Montag, den 9. Juni ausgedehnt ist. Innerhalb dieser Gültigkeitsdauer können sie zur Hin- und Rückfahrt ohne Beschränkung auf bestimmte Tage, also auch schon am Freitag oder Samstag benutzt werden.

Ferienkinder. Die deutschen Kolonien in Bessarabien hatten 3000 Kinder aus Württemberg zu einem längeren Aufenthalt in diesem Jahr eingeladen. Die dortige erste politische Lage gestattet aber leider nicht, die Einladung durchzuführen. Dagegen wird die Ausreise ins Banat auch heuer zur Ausführung kommen, wenn nicht plötzliche Hindernisse eintreten.

Eier, die nicht mehr ganz frisch sind — besonders die aus dem Wasserbad genommenen, verlieren den unangenehmen Beigeschmack und sind wieder als Nahrung zu essen, wenn man in dies einen Eßlöffel Salz wasser rührt, das im Fettpfännchen mit verdunstet.

Merktage für die Steuerentrichtung

5. Juni: Ueberweisung der vom 21. bis 31. Mai einbehaltenen Lohnsteuerbeiträge, letztere für die Ueberweisung der vom 21. bis 30. April einbehaltenen Lohnsteuerbeiträge mit noch 10 Prozent Zuschlag.

10. Juni: Umschuldungsvoranmeldung und Vorauszahlung für den Monat Mai (2½ Prozent des Gesamtumlages einchl. des Eigenverbrauchs). — Vorauszahlung und Vorauszahlung der Einkommen- und Körperschaftsteuer für Mai. — Vorauszahlung auf die Gewerbesteuer (allg. Ertragssteuer) in Württemberg. — Letzter Tag für die Ueberweisung der vom 11. bis 20. Mai einbehaltenen Lohnsteuerbeiträge mit noch 10 Prozent Zuschlag sowie für die Zahlung der am 10. Mai fällig gewordenen Vorauszahlungen auf die Einkommen-, Körperschafts-, Umsatz- und Gewerbesteuer mit noch 10 Prozent Verzugszuschlag.

15. Juni: Ueberweisung der vom 1. bis 10. Juni einbehaltenen Lohnsteuerbeiträge; Fälligkeit der Grundbesitzsteuer und Hauszinssteuer für Juni bei ländlichem und städtischem Grundbesitz.

Ullertei

Schwarz-weiß-rot. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei hat im Reichstag den Antrag eingebracht, schwarz-weiß-rot wieder als die Reichsfarben zu erklären. Ein weiterer Antrag will das Alter zur Wahlberechtigung von 20 auf 25 Jahre wieder erhöhen, wie es früher war.

Vier Missionare von Chinesen überfallen und verschleppt. Nach einer Neutermedung aus Tokio sind vier Missionare, zwei amerikanische und zwei englische, bei Tairan von Banditen überfallen und in das benachbarte Hügelland verschleppt worden. Die diplomatischen Vertreter Großbritanniens und der Vereinigten Staaten haben bei der chinesischen Regierung Einspruch gegen den Ueberfall erhoben und das Auswärtige Amt aufgefodert, unverzüglich Schritte zur Freilassung der Missionare zu ergreifen.

Erdrutsch. Im Seltenschaltal bei Waldshut (Baden) sind etwa 150 Gerdertmeter Wald in den Einschnitt der Mühlsteighöhle hinabgefallen, wo sich eine Jugendherberge befindet. Die Höhle war kurz vorher von einer Gruppe jugendlicher Wanderer besucht worden.

Verlorene Post. Das Postflugzeug London—Köln ist am Donnerstag in Ostende verunglückt. Die Post nach Köln ist verbrannt.

Rauchlose Befahrung des Arlberg-Tunnels. Die elektrische Einrichtung auf der Arlbergbahn macht große Fortschritte. In den nächsten Tagen kann der Arlberg-Tunnel rauchlos, mit elektrischem Antrieb befahren werden. Die Probefahrten dehnen sich nun auch auf die anderen großen und kleinen Tunneln zwischen Langen und Stubai aus, der elektrische Antrieb auf der Arlbergbahn erstreckt sich also schon bald auch auf das Land Vorarlberg.

In der Scheuer verbrannt. Sechs Handwerksburschen nächtigten heimlich in einer großen Scheuer des Guts Schadow bei Rathenow (Mark Brandenburg) und setzten durch unvorsichtiges Rauchen die Scheuer in Brand. Vier konnten sich retten, zwei sind in den Flammen umgekommen. Die Scheuer ist vollständig niedergebrannt.

Der Luftdienst Konstantinopel—Angora, den die türkische

Regierung einrichten wird, soll nach einem Londoner Blatt einer deutschen Firma übertragen werden. Auch die Hebung des gesunkenen Kreuzers „Goeben“ soll durch Deutsche ausgeführt werden, deren Angebot weitaus billiger sei als das englische und italienische.

Amerika als Weltgläubiger. Der Bankers Trust Co. veröffentlicht ein Buch, in dem die gesamten Kriegsausgaben zusammengestellt sind. Von den 80 080 Milliarden Dollars betragenden Gesamtkosten entfallen auf die Vereinigten Staaten 28 Milliarden Dollars. Die Guthaben der Vereinigten Staaten betragen 11 840 Milliarden Dollars und die Englands 4682 Milliarden Dollars. Frankreich ist nicht nur als Schuldner, sondern auch als Gläubiger in dieser Aufstellung verzeichnet.

Gewaltige Explosion in Bukarest. In dem Vorort Petroconi bei Bukarest entstand am Mittwoch nachmittags eine Explosion in der Pulverfabrik der rumänischen Heeresverwaltung. Die Fabrik flog förmlich in die Luft. Sofort entstand ein großer Brand, der das Hauptmunitionslager und das große Proviantmagazin mit dem Verordnungsamt vollständig vernichtete. Die Explosionen dauerten zwei Stunden und wiederholten sich in der Nacht. In dem Munitionslager befanden sich 40 Millionen Gewehrpatronen und 86 000 Granaten, 1000 Munitionswagen mit je 12 Geschossen wurden vollständig zerstört, ebenso 150 Eisenbahnwagen mit Uniformen, die tags vorher aus Paris angekommen waren, und 25 Wagen mit Leberwurst aus der Tschekoslowakei. In der Stadt sind mehrere Häuser eingestürzt, die Fensterscheiben sind fast alle zertrümmert. Das in der Nähe liegende königliche Schloß wurde beschädigt. Der Schaden wird auf 2 Milliarden Lei geschätzt.

Das Explosionsunglück trifft die Rumänen um so schwerer, als die Munition zu den Rüstungen gegen das Rote Heer der Moskauer Regierung gehörte, das seit einigen Wochen an der Grenze des umstrittenen Bessarabiens zusammengezogen wird.

Wilde Kamele gibt es in dem unzugänglichen, weit ausgedehnten Morastgelände des Guadaquivir südlich von Sevilla. Sie leben in kleinen Herden als Halbdomestizierte und stehen bis zum Knie im Wasser und Sumpf. Man kann sie nur aus großer Entfernung mit dem Fernrohr beobachten, umgeben von den Riesenschwärmen von Mäusen, Bildsäulen, Kricken und anderem Sumpfgesüßel. Das weitenweite Sumpfgelände, eine wahre Höhle, sichert die Kamele gegen jeden Angriff von Mensch und Tier. Die Wildkamele stammen von einem Trupp Kamele, die der Marquis von Lafrancka 1829 aus Afrika einführte, um sie als Zugtiere für landwirtschaftliche Arbeit auf seinen Gütern zu verwenden. Sie erwiesen sich aber als ungeeignet, so daß der Marquis sich entschloß, sie freizulassen. Einige der Tiere wurden von Jägern erlegt, dem Rest gelang es, in die ungeheuren Sumpfe zu entkommen und sie haben sich mit der Zeit den veränderten Lebensbedingungen vollkommen angepaßt.

Das sinkende London. Der zum großen Teil aus Lehm bestehende Untergrund, auf dem London erbaut ist, gibt in so bedenklicher Weise nach, daß verschiedene historische Gebäude bereits vom Einsturz bedroht sind. Der Alarm wurde im vorigen Sommer durch die Wahrnehmung gegeben, daß das berühmte Gebäude Downingstreet 10, in dem sich das Auswärtige Amt befindet, so bedenkliche Risse aufwies, daß man es durch Eisenbetonträger stützen mußte. Es zeigt sich jetzt aber, daß damit die Gefahr nicht beseitigt ist, denn man mußte in aller Eile wieder mit den Arbeiten beginnen, da zwei Säulen, die die Decken des großen Empfangssaals stützen, eingestürzt waren und man für das ganze Stockwerk fürchten mußte. Die Ursache, die sich der Bevölkerung bemächtigt, ist nun noch erhöht worden durch die Anordnung der Sperre der Waterloo-Brücke, die sich stetig senkt und Risse zeigt, die sich jeden Tag vergrößern. Die Schließung der Brücke für den Verkehr bedeutet für die Londoner ein Ereignis. Verfügt doch die größte Stadt der Welt nur über ein halbes Duzend Brücken, die den Verkehr über die Themse vermitteln. Ähnlich bedenklich stehen die Dinge um die St. Pauls-Kathedrale. Hier hat sich einer der Stützpfiler der Kuppel, die nach der von St. Peter in Rom die höchste der Welt ist, infolge des Abgleitens des Unterbodens gesenkt. Insofern müssen jetzt die anderen Pfeiler ein Gewicht tragen, für das sie nicht bestimmt waren. Der Druck ist denn auch so gewaltig, daß mehrere der Steine bereits gesprengt worden sind. Schon im vorigen Jahre soll inner der ersten worden sind. Schon im v. J. soll ein Architekt Englands nach Prüfung des Gebäudes dem König abgeraten haben, einen Festgottesdienst in der Kathedrale zu besuchen, da sich diese in einem gefahrdrohenden Zustand befindet. Räumt man hinzu, daß das Klima von London mit seinen Stenokohlen- und Rauchwolken so schädlich auf den Stein wirkt, daß beispielsweise die Fassade Westminster schon beim Berühren der Hand abbröckelt, so hat man allen Grund, zu der Frage, was wohl von dem alten London für die Uentel noch übrig bleiben wird.

ep. Ein chinesisches christliches Heer. Ein bedeutames Zeichen für die im chinesischen Volk sich vollziehenden inneren Wandlungen ist das Vorhandensein eines etwa 30 000 Mann zählenden, aus Chinesen bestehenden christlichen Heeres in der Nähe von Peking. Ihr Befehlshaber und Schöpfer ist Feng Ju-hsiang, eine der merkwürdigsten Persönlichkeiten des heutigen China, seit erster christlicher General und Gouverneur. Die ersten Entwürfe vom Christentum erhielt er während des Bogeraufstands als Augenzeuge des Märtyrertodes einiger Missionare in Paotingtu sowie von der ihm wiederfahrenen selbstlosen Behandlung durch einen Missionar, aber erst 11 Jahre später entschloß er sich zum Studium des Neuen Testaments und zum Uebertritt. Seine Tüchtigkeit eröffnete ihm eine glänzende militärische Laufbahn; als Vorgesetzter zeichnete er sich durch strenge Mannszucht und soziale Fürsorge für seine Soldaten aus, richtete Bildungsturse für sie und ihre Frauen ein, bekämpfte das Opiumrauchen durch Schaffung von Heilanstalten und das Räuberumwesen einflussreicher Soldaten, die größte Landplage Chinas, dadurch, daß er jeden während des Militärdienstes ein Handwerk lernen ließ; an der ohne jeden Zwang vor sich gehenden Christianisierung seines Heeres beteiligte er sich persönlich. Am selben Sinn wirkte er als Militärgouverneur der großen Provinzen Schensi und Honan an der Bevölkerung, die sich unter keinem Schutz sicher fühlte, und schaffte z. B. die Spielstätten und das Fußbinden bei den Frauen ab; zurzeit ist er Generalinspekteur des chinesischen Heeres. Doch seine christlichen Truppen Mannszucht halten, obwohl ihnen der Staat seit einem Jahr den Sold vorenthält, und sogar zu Wehnmächten noch die Armen ihres Standorts beschützen, ist ein Zeichen des neuen Geistes, den dieses Heer im chinesischen Volk verbreitet.

Das Wetter

Ueber dem Kanal steht ein ziemlich starker Tiefdruck, der sich gegen Südwestdeutschland jedoch nicht voll auswirken dürfte. Für Dienstag ist deshalb vorwiegend trockenes und warmes, aber zu Bewitterungen geeignetes Wetter zu erwarten.

Die „Lodesstrahlen“. Die englische Regierung erklärt, die angebliche Erfindung des Grindel Mathews, der mit Herz-Wellen Flugzeuge usw. zum Stoppen bringen zu können behauptete, sei ein Schwindel. Mathews sei ein gelebter Geschäftsmann, der im Verein mit anderen Spekulantien versucht habe, durch eine besondere Reklame einen Druck auf die Regierung auszuüben, das Erfinderecht um hohe Summen abzulösen. Auf die Aufforderung, mit seinem angeblichen Apparat vor einer Regierungskommission eine Probe zu machen, habe er trotz der in Aussicht gestellten Belohnung von 1000 Pfund Sterl. abgesehen.

Die Anstaltspostkarte kann auf eine 50jährige Lebenszeit zurückblicken. In den siebziger Jahren wurde sie zum ersten Mal hergestellt und blieb zunächst wenig beachtet. Als aber dann das deutsche Elfenbein sich vervollständigte, die Querschnittdicke sich fast verdoppelte und die Postkosten sich verringerten, nahm die Karte einen ungeheuren Aufschwung. Einerseits regte die nun auffommene Reiseleust das Interesse für fremde Gegenden und deren Sehenswürdigkeiten mächtig an, andererseits machte die Technik der Anstaltspostkarte bedeutende Fortschritte. Man lernte die Photographie zur Hilfeleistung heranzuziehen, und man benutzte sie und vervollständigte den Farbendruck. Besonders in Stuttgart ist sie von jeher gepflegt und verläßt in Millionen jährlich die Betriebe der Industrie, in der „Wochenschrift“ eine Stelle einnimmt. Freilich, schlimme Jahre liegen hinter ihr. Jahre, die ihr fast in Deutschland das Lebenslicht ausgeblasen hätten. In der Inflationszeit langte es bei manchem nicht mehr zu einer Karte samt Porto, und auch die wenigen, die noch Sommerfrischen und Erholungsorten aufsuchen konnten, beschränkten sich auf wenige Kartengrüße an die aller nächsten Verwandten. Dafür wanderte sie in unzähligen Exemplaren über die Grenzen. Wie viele Bilder Schweizer Gebirgslandschaften und oberitalienischer Seen, die die Anstaltskarte in alle Welt trug, waren in Deutschland entstanden! Aber heute sehen wir die fünfzigjährige rüstiger denn je. Ja, im fünfzigsten Jahre hat sie geradezu eine Wiedergeburt erlebt. Zwar hindern nun die hohen deutschen Herstellungskosten die Ausfuhr, aber in der kommenden Sommerzeit wird sie als Gruß von Ausflüglern, Ferien, aus Seebädern und Bergspizendörfern wieder wie im Frieden in jeder Häuslichkeit auftauchen.

Zur Vererbung der Sparer

Die „Pippische Landeszeitung“ veröffentlicht folgenden Irrsinn Fall einer Enteignung des Hypothekengläubigers: Im Amt Verlinghausen lebte ein Arbeiter, ein Maurer, der seit Jahrzehnten in der Fremde dem Broterwerb nachgegangen ist, einem Mitbürger keine 5500 Goldmark betragenden Ersparnis. Dieser zahlte dem alten Maurer die 5500 Goldmark am 2. Oktober v. J. mit sage und schreibe 13 Goldpfennig zurück. Da sich der Gläubiger als Arbeiter im Ruhegebiet befand und seine Frau geschäftsunfähig ist, blieb das Geld unangerührt, bis der Vater heimkehrte. Der Zurückgekehrte lehnte die Rückzahlung ab. Der Schuldner klagte auf Erteilung einer Wahrungsbefreiung. Vier Wochen nach dem Reichsgerichtsurteil vom 28. November 1923 sprach das Amtsgericht Salzgitter Recht. Die alten Eheleute als Gläubiger werden verurteilt, in die Lösung der Hypothek zu willigen und die Kosten des Rechtsstreits zu tragen. Mit dem Hinzufügen, daß mit dem am Zahlungstag 13 Goldpfennig betragenden Gegenwert „die Geldentwertung somit einigermaßen berücksichtigt sei“. Die Sache hatte aber noch ein Nachspiel. Der Anwalt der alten Eheleute machte eine Kostenforderung von 217,45 Mark geltend, der des Schuldners eine solche von 200 Mark. Und die Gerichtskasse wird es nicht wesentlich billiger gemacht haben. Jetzt droht den alten Leuten die Zwangsvollstreckung.

Die hohle Straßenzwalze.

Weil der Schotter ausgeblieben, Den mein Mooskrat verdrängen, Kommt zur Zeit der Auersalzen Ich nicht walzen.
Aber jetzt, Ihr werthen Gäste, Walz ich täglich, walz ich feste, Was Euch dann von Feil bis spät Auf die Herzen geht.
Stelne knirschen, Dämpfe zischen, Kolben klopfen roh dazwischen, Lärm ist meine schönste Freud Selbst zur Malienzzeit.

Fröhlich walz ich meinen Walzer, Pfeife einem Jungenschnalzer, Wenn von Reven jemand spricht, — Meinen schadets nicht.

Handelsnachrichten

Ursache und Wirkung der Krise

Die Krise, von der das deutsche Wirtschaftsleben befallen ist, dauert fort, und es ist nicht abzusehen, wann sie beendet sein wird. Nicht immer findet der Auslandverfallung, daß die Verarmung Deutschlands die Aufrechterhaltung anderer Wirtschaft in unvermindertem Ausmaß oder gar eine Fortführung auf erweiterter Grundlage nicht zuläßt. Das deutsche Volkswesen wird nur noch auf knapp die Hälfte der Vorkriegszeit gebracht. Infolge des hohen Inlandspreisenstands hat die Ausführfähigkeit stark nachgelassen, was in der andauernden passiven Handelsbilanz (in den ersten vier Monaten d. J. Mehreinfuhr von 920 Millionen Goldmark) zum Ausdruck kommt. Nichtsdestoweniger wurden industrielle Betriebe erweitert, Neugründungen vorgenommen und haben sich Handels Elemente selbständig gemacht; allein die Zahl der Händler im Warenhandel hat sich gegenüber der Vorkriegszeit verdreifacht. Der Geldumlauf in Deutschland, der im Jahre 1913 6 Milliarden Goldmark betrug, beläuft sich heute auf weniger als 3 Milliarden Goldmark. Es zeigt sich, daß für die Aufrechterhaltung der deutschen Wirtschaft die vorhandenen Mittel ungenügend sind, umsonst als ausländische Kredite bis jetzt nur spärlich zur Verfügung stehen. Die nächtliche Folterung hieraus muß die Einschränkung der verschiedenen Betriebe und das Zurückdrängen der Industrie jedes einzelnen sein. Industrie und Handel waren im vorigen Jahr in der Lage, durch Aufstellung ihrer Warenlager sich vor der Geldentwertung zu schützen. Dies ging soweit, daß ein harter Mangel an Rohstoffen eintrat. Die Kredit-Institute, die durch Gewährung von in entwertetem Geld zurückzahlbaren Krediten eine starke Schwächung erfahren haben, haben sich außerstande, mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln die Wirtschaft wieder ins Gleichgewicht zu bringen, was noch der Umstand kommt, daß die Sparsamkeit, trotz der in der letzten Zeit bei den Sparkassen erfolgten Erhöhung der Einlagen, noch lange nicht das in der Vorkriegszeit übliche Ausmaß angenommen hat. Die den Banken anvertrauten Spargelder sind noch immer sehr gering.

Handel und Industrie müssen nun zunächst versuchen, unter Zuhilfenahme ihrer eigenen Mittel die Krise zu überwinden. Der gegebene Weg ist die Verkleinerung der Warenbestände. Das ist eine Senkung der Warenpreise, die bekanntlich den Weltmarktpreis bei weitem übersteigen können, zur Folge haben muß, steht außer Zweifel. Ferner muß eine große Zahl der Zwischenhändler im Warenverkehr wieder verschwinden. Eine Anzahl derselben, hauptsächlich diejenigen, die ihre Existenz der Inflationzeit verdanken, und auf zu schwachen Füßen stehen, ist bereits ausgefallen. Doch Verluste hierbei nicht zu vermeiden waren, liegt auf der Hand, wie überhaupt die augenblickliche Lage (den schweren Opfer gefordert hat. Der mancherorts laut gewordene Wunsch nach Einführung eines allgemeinen „Moratoriums“, eines Zahlungsanschlusses, wurde mit Recht zurückgewiesen, weil dieses eine verhängnisvolle Erschlaffung des Kredit der gesamten deutschen Wirtschaft zur Folge haben würde.

Es ist nicht zu verkennen, daß die bis jetzt durchgeführten Maßnahmen eine Entspannung des Geldmarktes herbeigeführt haben. Etwas von den ausgelassenen Geldern fließt langsam zurück und die für die Geldgeber beinahe unerschwinglichen Zinssätze konnten teilweise bereits eine Ermäßigung erfahren. In gleicher Weise ist auf dem Devisenmarkt eine Erleichterung eingetreten.

Die Börse, das feinfühligste Instrument der Wirtschaft, die im Voraussehen der kommenden Ereignisse zu allererst zu leiden hatte, steht mittlerweile unter dem Zeichen der Krise. Infolge der durch umfangreiche Verkäufe hervorgerufenen fortwährenden Anstiehmäßigkeiten, durch welche die Wertpapiere eine weit größere Wertminderung als irgend ein anderer mobiler Wert erfahren haben, sind nicht nur ganze Schichten der Bevölkerung verarmt, sondern es wurden auch in den Kreisen der Börse selbst schon Opfer gefordert. Auch einige ältere, angesehenere Firmen sind unter den Leidtragenden. Nach wie vor bedient sich der Geldbedürftige in erster Linie der Börse, um durch den Verkauf von Wertpapieren sich Geld zu beschaffen. Es lassen sich immer noch große Aktienpakete auf dem Markt, die noch keine Unterkunft gefunden haben, herrührend zum großen Teil aus Pfändungen gegen gegebene Darlehen, die nicht oder nicht rechtzeitig zurückbezahlt werden konnten. Die Tatsache, daß die Mehrheit der Aktienpark unter Wert ist und heute zu nahezu der Hälfte des Preises von Ende des letzten Jahres erworben werden kann, spielt gegenwärtig keine ausschlaggebende Rolle. Eine durchgreifende Besserung der Wertlage dürfte in dem Augenblick eintre-

ten, wo die Ueberwindung der derzeitigen Wirtschaftskrise in Aussicht steht und mit einer Wiedergeburt der Verhältnisse gerechnet werden kann.

Württembergische Vereinsbank.

Dankhurs Berlin, 31. Mai. 4,2105 W.M. No. 2.
Der französische Franken notierte 48,50 zu 1 Pfd. Sterl. und 19,60 zu 1 Dollar. 100 franz. Franken (Noten) gelten in Berlin 21,50 W.M., belg. Franken 18,05, italienische 18,55.

Die Finanzverwaltung des Reichs. Im April sind über 500 Millionen Goldmark an Steuern eingegangen. Die Umsatzsteuer hat 154,4 Millionen erbracht. Rund 80 Millionen Mark beträgt die Einkommensteuer aus Lohnabzügen. Die Einnahme aus der ersten Rate zur Vermögungssteuer und aus der Körperschaftsteuer erreichten 23, bzw. 25 Millionen Mark. Unter den Verbrauchssteuern nimmt die Tabaksteuer mit 35 Mill. Mark die erste Stelle ein. Die Biersteuer hat nur 10 Millionen Mark erbracht. Die Weinsteuern etwa 7 Millionen, die Zucksteuer 13 Millionen. Insgesamt sind an West- und Verbräuchsteuer im April 429 Mill. Goldmark eingegangen, an Zöllen und Verbrauchssteuern 92,5 Millionen Goldmark.

Der deutsche Außenhandel im April. Die Einfuhr ist im Monat April auf rund 800 Millionen Goldmark angewachsen, die Ausfuhr hat nur eine Höhe von rund 392 Millionen erreicht, mithin ergibt sich eine positive Handelsbilanz im April von etwa 320 Millionen W.M. Die Einfuhr hat namentlich bei Rohstoffen und Selbstfabrikaten zugenommen.

Südafrikanische Bestellung. Die Regierung der Südafrikanischen Union hat bei der Firma Messing in München 27 Dampfkessel im Wert von 500 000 Goldmark bestellt.

Mrkte

Wochenmärkte. Murrhardt. Ochsen und Stiere 112-505, Kühe 120-200, Kälbinnen und Küder 80-515 K das Stck. Handel hat bei sinkenden Preisen. — Dinkelsbühl. Ochsen 1200, Kühe 250-400 K.

Schweinemärkte. Altdorf: Milchschweine 10-16, Käufer 40 d. St. — Crailsheim: Zufuhr: 4 Käufer und 478 Milchschweine. Preis: Käufer schweine 60-72 K, Milchschweine 30-50 K das P. — Gaildorf: Zufuhr: 96 Milchschweine, verkauft 75 zum Preis von 9-25 K d. St. — Murrhardt: Milchschweine 8-30, Käufer 35-40. — Dinkelsbühl: Milchschweine 25-45 d. P.

Fruchtpreise. Ebingen: Haber 7,50-8 K, Gerste 7,50, Weizen 10-11 K, in Heidenheim Weizen 8-9,60, Gerste 8,20, Haber 5,50-6,60, in Pfullendorf Roggen 6,50, Gerste 6-6,60, Haber 5,50-6, Epzel 5-5,50 K, in Wangen Gerste 4, Haber 7 Mark.

Verliner Getreidepreise, 31. Mai. Weizen märk. 15,40-15,70, Roggen 13,10-13,20, Sommergerste 15,80-16,00, Hafer 12,70 bis 13,50, Weizenmehl 22-24,75, Roggenmehl 19,50-21,75, Kleie 8,00-9,30, Raps 260-270.

Stuttgart, 31. Mai. Großmarkt. Vodenfrnde Zufuhr von märk. und badischen Rindern zu 35-50 J. d. V. d. Kleinhandel 60-90, Preisliste 2,50. Von Gemüsen sind Spargel zu 1-1,30 gut, die übrigen Waren sehr reichlich und schön vertreten. Jüdische Frühkartoffeln 16-18 (25-30), Matkarthoffeln 26 (35-40), Spinat 20-30 (25-40), Kernteln 20-25 d. kl. Bb., Salatköpfe 12-15, Kohlraben 10-30 (20-25), Gurken 80-1,30, Achseln 10-30 (20-25), Gurken 80-1,30, Kaffi 30 (45) das Pfd., Zwiebeln 20 d. Bd., Brockerböden 60 im Kleinverkauf. Landeier 11-12, Italiener schwer 11,5-12, Eiermärker 10,5-11, Enteneier 15-18.

Landbutter 1,80-1,90, Jentrisugobutter 2, Tafelbutter 2,10 bis 2,20, holländische 2,30, Schmalz unv., Rahmkäse 1-1,50, Backreinkäse 70-90.

Devisenkurse in Billionen

Berlin		30. Mai		31. Mai	
		Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	100 Guld.	157,50	158,40	157,51	158,29
Belgien	100 Fr.	18,89	18,90	18,80	18,90
Norwegen	100 Kr.	57,61	57,89	57,61	57,89
Dänemark	100 Kr.	70,82	71,18	70,82	71,18
Schweden	100 Kr.	111,22	111,78	111,22	111,78
Italien	100 Lira	18,45	18,55	18,45	18,55
London	1 Pfd. Sterl.	18,255	18,345	18,255	18,345
New York	1 Dollar	4,19	4,21	4,19	4,21
Paris	100 Fr.	21,90	21,90	22,94	23,06
Schweiz	100 Fr.	73,91	74,29	73,91	74,29
Spanien	100 Pefeta	57,06	57,34	57,06	57,34
Ö.-Ungarn	100 000 Kr.	5,89	5,91	5,89	5,91
Prag	100 Kr.	12,395	12,455	12,395	12,455
Lissabon	100 000 Kr.	4,59	4,61	5,18	5,22
Argentinien	1 Pefo	1,365	1,365	1,365	1,376
Toni	1 Yen	1,655	1,655	1,655	1,655

Achtung!

Der Einwohnerschaft und Abnehmer der Schweizer-Milch zur Kenntnis, daß die Milch von heute ab jeden Morgen mit ersten Zug eintrifft und von 8 Uhr ab abgegeben wird.
Wolf.

Schönes Scheiter- und Brügelholz, buchen, tannen und forchen, liefert jedes Quantum frei vors Haus
L. Knaupp.

Geschäftseröffnung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich vom heutigen Tage an meine

Gemüsehandlung

wieder eröffnet habe und meine Kundschaft jederzeit mit prima frischem Gemüse bedienen kann.

Wilh. Citel, Gemüsehandlung
Straubenbergstr. 48 Telefon Nr. 161

Trinkt Chabeso.

Das Adreßbuch 1924

für das gesamte Baugewerbe und die Holzindustrie in Württemberg und Hohenzollern

erscheint demnächst nach mehrjähriger Pause in 8. Auflage im Selbstverlag der unterzeichneten Firma.
Das Adreßbuch wird ein in allen Teilen vollständiges Nachschlagewerk geben, welches in allen Interessentenkreisen Württembergs und Hohenzollerns Verbreitung finden wird. Die Anschaffung des Adreßbuches dürfte sich für jeden weitwichtigen Geschäftsmann, der neue Geschäftsbeziehungen anknüpfen oder seinen Waren neue Absatzgebiete zu erschließen beabsichtigt, als dringend notwendig erweisen. Firmen, welche bisher noch nicht von unseren Vertretern besucht wurden, wollen sich direkt an uns wenden. Vorbestellungen für das Baugewerbe-Adreßbuch werden schon heute zum Vorzugspreise von Mk. 7.— pro Exemplar entgegenommen.
Streng seriöse Vertreter für die Inseratenwerbung und den Adreßbuchverkauf für Wildbad und Umgebung gesucht. Bei entsprechender Befähigung bieten wir dauernde Tätigkeit evtl. in ganz Deutschland.
Zuschriften an den Verlag der Deutschen Baugewerbe-Adreßbücher Böbel & Schmidt, Stuttgart, Eßlingerstraße 21.



Heute abend 8 Uhr
Lehrstunde.

Butter,
täglich frischer Eingang.
Karoline Bender u. Söhne.

Prima
Heu, Hafer,
Weizen u. s. w.

liefert täglich franko Wildbad und Umgebung
Chr. Herter, Eßhausen.
Näheres im „Wild. Mann“ Wildbad.

Verloren

eine goldene Kadel mit echter Perle von Villa Hohenstaufen nach Hotel Post. Abzugeben gegen gute Belohnung Villa Hohenstaufen.

Zum Klavierstimmen!

kommt Herr Scheid aus Pforzheim in den nächsten Tagen nach Wildbad.
Gefl. Aufträge bitte in der Tagbl.-Geschäftsst. abzugeben.

Alewal' Möbelpolitur
reinigt und poliert, macht die Möbel wie neu.
Medizinärderie A. u. W. Schmit

Frühe Trink-Gier
zum Einkalten,
(keine Italiener).
K. Bender & Söhne.

2 stark
Läuferchweine
(Oberländer), hat
zu verkaufen
L. Knaupp.

Calmbach,
2 erstklassige
Milchziegen
mit Jungen zu verkaufen.
Hauptstraße 125.

Ein Paar guterhaltene
Bettroste
hat billig zu verkaufen
Hermann Rometsch,
Sattler.

**Bruyère-
Shag-Pfeifen**
zu staunend billigen Preisen
Robert Treiber.

Landestheater
Telefon Nr. 135.
Montag, den 2. Juni
**Wechsler
und Händler.**

Heitere Komödie in 3 Akten.
Dienstag, den 3. Juni
Heimat.
Schauspiel in 4 Akten.